

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

51. Jahrgang.

November 1927.

Nr. 11.

Die Seligpreisungen der Bergpredigt.

Eine Studie zur Vorbereitung auf die Predigt über die von der Synodalkonferenz gewählte Perikope am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis.

2.

B. 5. „Selig die Sanftmütigen, weil sie das Land ererben werden.“ Die alttestamentliche Grundlage dieses Makarismus und seiner Begründung ist Ps. 37, 11: „Die Elenden werden das Land erben.“ Die Elenden sind nun die sanften, in Gott gelassenen Dulder. Ohne Erbitterung und Rache tragen sie den Trebel ihrer Dränger und Bedrücker. Sie zanken und streiten nicht, wo der natürliche Mensch in Eifer und Zorn gerät bei den mancherlei Leiden und Drangsalen des irdischen Daseins. Ihnen wird das Land verheißen. In der Grundstelle, Ps. 37, 11, ist das Land Kanaan gemeint. Das war ja schon den Patriarchen zum Erbe verheißen und den Kindern Israel zum Besitz und Eigentum verliehen, 1 Mos. 12, 7; 2 Mos. 20, 12. Wie aber Israel im Neuen Bunde aus allen Völkern besteht, so ist auch das „Land“ nicht mehr Kanaan, sondern das ganze Erdreich, Matth. 6, 10. Die Erde wird hier den Sanftmütigen verheißen, das heißt, wie Luther sagt, daß sie „allerlei Güter haben hier auf Erden und ihres Gutes ein Herr sein“. Die Verheißung ist also eine zeitliche und leibliche. (Vgl. Luther VII, 369.)

B. 6. „Selig die nach der Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, weil sie werden gesättigt werden.“ „Hungern“ und „dürsten“ werden im Griechischen gewöhnlich mit dem Genitiv konstruiert, selten mit dem Akkusativ, wie hier, und dann nur wenn von geistigen Gütern die Rede ist. (Winer, Grammatik, S. 192; mit dem Genitiv heißt es: nach Gerechtigkeit dürsten; mit dem Akkusativ aber stellt es die Gerechtigkeit als ein unteilbares Gut dar, in dessen Besitz man zu kommen trachtet.) Hungern und dürsten sind Ausdrücke sehnlichen Verlangens, hergenommen von dem, was für die leibliche Lebenserhaltung unentbehrlich ist. „Gerechtigkeit“ steht aber hier nicht etwa im paulinischen Sinn von der Glaubensgerechtigkeit. Es ist die Rechtsbeschaffenheit, der dem göttlichen Willen entsprechende sittliche Zustand des Menschen, der im Reiche Gottes gilt und Gott genehm ist, wie Luther sagt: „die äußer-

liche Gerechtigkeit, so wir unter uns gegeneinander halten“, die Lebensgerechtigkeit. Nach dieser Frömmigkeit trachten die Gläubigen mit großem Ernst und Eifer, mit unablässigem Fleiß. Sie geben jedem das Seine und trachten mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben. Sie trachten nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes, Kap. 6, 33. Und dort sollen sie nun gesättigt werden; womit, ergibt sich aus dem Zusammenhang, nämlich mit Gerechtigkeit. Wie sie damit gesättigt werden, ist nicht näher gesagt. Luther versteht es so, daß in jenem Leben es offenbar werden wird, was sie für Frucht geschafft haben mit ihrem Fleiß und ihrem stetigen Anhalten. Sie werden vollkommen erneuert.

B. 7. „Selig die Barmherzigen, weil sie Erbarmen erfahren werden.“ Die Barmherzigen sind die, welche Erbarmen und Mitleid mit dem Elend und der Not anderer fühlen und beweisen, mag diese irgendwelcher Art sein. Sie sind barmherzig, nicht infolge natürlicher Weichherzigkeit, sondern infolge des göttlichen Erbarmens, das ihnen widerfahren ist. Nur solche können rechte Barmherzigkeit üben. Luk. 6, 36: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ In ihrer barmherzigen Gesinnung tun sie Gutes an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Und sie sollen nun Erbarmung finden. über die Unbarmherzigen wird an jenem großen Tage ein unbarmherzig Gericht ergehen, Jak. 2, 13. Den Barmherzigen aber wird Christus reichlich vergelten, was sie an seinen Gliedern getan haben, Matth. 25, 34 ff.

B. 8. „Selig die Reinen am Herzen, weil sie Gott schauen werden.“ Das Herz ist der Mittelpunkt des ganzen Menschen und ist nach der Schrift das Zentrum des geistigen und seelischen Lebens, nicht nur der Gefühle und Affekte, sondern auch des ethischen Lebens. Deshalb heißt es: rein am Herzen, dem Herzen nach. Reinheit des Herzens wird schon Ps. 24, 4 und Ps. 73, 1 gefordert. Da bezeichnet es aber die redliche Gesinnung im Gegensatz zu Unlauterkeit und Heuchelei, zu Lug und Trug. Tiefer geht der Ausdruck in Davids Gebet, Ps. 51, 12: „Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz.“ Das ist ein Herz, das frei ist von Schuld und vom Bewußtsein der Schuld. Die Reinigung des Herzens geschieht in der Wiedergeburt durch den Glauben, Apost. 15, 9. Die Gläubigen bewahren sich nun rein von dieser argen, unreinen Welt, halten sich keusch und unbefleckt von der Welt, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Und die nun so rein am Herzen, in ihrem ganzen inneren Leben rein sind, die werden Gott schauen, nämlich in jenem Leben, im Stande der Herrlichkeit. Hienieden ist das Schauen Gottes von Angesicht nicht möglich, 2 Mos. 33, 20. Christus sagt: „Niemand hat Gott je gesehen“, Joh. 1, 18. Nach 1 Tim. 6, 16 wohnt Gott „in einem Licht, da niemand zukommen kann“. Wenn aber die Gläubigen diese gottlose Welt ganz verlassen, das unreine Fleisch ganz abgelegt haben, dann werden sie in der Auferstehung nach Gottes Bild

erwachen und sein Antlitz schauen in Gerechtigkeit, Ps. 17, 15. Dann werden sie ihn nicht mehr durch einen Spiegel in einem dunklen Wort sehen, sondern von Angesicht zu Angesicht, 1 Kor. 13, 12. Dann werden sie Gott schauen, wie er ist, 1 Joh. 3, 2. Damit ist dann die unmittelbare, innigste Gemeinschaft mit Gott verbunden, die höchste Seligkeit. Vgl. auch Offenb. 22, 4.

B. 9. „Selig die Friedenstifter, weil sie Gottes Söhne heißen werden.“ *Ειρηνοποιοί* sind nicht die Friedensamen oder Friedfertigen — das wäre *ειρηνικοί*, Jak. 3, 17 —, sondern die Friedenstifter. So erklärt auch Luther in seiner Randglosse das Wort „friedfertig“, das er in der Übersetzung gebraucht hat, und sagt: „Die Friedfertigen sind mehr denn Friedensamen, nämlich die den Frieden machen, fördern und erhalten unter andern, wie Christus uns bei Gott hat Frieden gemacht.“ (VIII, 1827.) Die Jünger Christi leben also nicht nur selbst miteinander im Frieden, halten, soviel an ihnen ist, Frieden mit jedermann; nein, sie helfen auch dazu, daß zwischen andern Frieden herrscht. (Vgl. Luther, VII, 388.) Ihnen wird verheißen, daß sie Gottes Söhne genannt werden. Denn Gott ist ein Gott des Friedens, 1 Thess. 5, 23, und diejenigen, die seine Art an sich haben, sind seine Kinder. Sie sind dies schon hienieden; aber sie werden auch als solche anerkannt werden. Das liegt eben in dem „werden genannt werden“, das nie identisch ist mit dem bloßen „werden sein“, wie manche Exegeten wollen, sondern dies ausdrückt: Was die Christen sind, das wird durch den Ehrentamen, mit dem man sie nennt, ausdrücklich als anerkannt bezeichnet. Das geschieht, wenn die Christen mit Christo offenbar werden in der Herrlichkeit; dann wird recht erscheinen, was wir sein werden. Kol. 3, 3, 4; 1 Joh. 3, 2.

B. 10. „Selig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, weil ihrer das Reich der Himmel ist.“ Die Jünger Christi halten auf Erden Frieden und stiften Frieden; gleichwohl zieht ihnen ihr Wirken Verfolgung zu. Sie werden um Gerechtigkeit willen verfolgt. „Gerechtigkeit“ ist hier natürlich ebenso zu verstehen wie B. 6: das Verhalten in Gesinnung, Wort und Tat, das dem heiligen Gotteswillen gemäß ist: die Lebensgerechtigkeit. Weil sie diese Gerechtigkeit betätigen, geraten sie mit der Welt in Konflikt. Die Welt liegt eben im argen, will von Christo und seinem Reiche und der Gerechtigkeit seines Reiches nichts wissen. Deshalb verfolgt sie die Bekenner seines Namens, die lauterer Christen. Die Verheißung, die ihnen hier gegeben wird, ist dieselbe wie B. 3 und ebenso zu fassen. Das Himmelreich, die Seligkeit hier und dort, gehört ihnen. Dadurch wird ihnen alles Kreuz und Leiden reichlich belohnt. Durch die Wiederholung dieser Verheißung werden die Seligpreisungen formell abgeschlossen und abgerundet. B. 11 ist ja kein neuer Makarismus, sondern erläutert nur B. 10. Zugleich wird recht hervorgehoben, daß Leiden und Verfolgungen die Christen nicht bewegen dürfen, an ihrem Christenstand irre zu werden. Vgl. 1 Petr. 3, 14; 4, 14.

B. 11. „Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse wider euch lügend sagen werden um meinetwillen.“ Schon B. 10 waren die verfolgten Christen selig gepriesen und mit dem Besiz des Himmelreichs getröstet worden. Um diesen Trost in der Trübsal dem armen Menschenherzen recht einzuprägen, wiederholt ihn hier der Herr und führt ihn noch weiter aus, zugleich mit besonderer Anwendung auf seine damaligen Jünger. Sie sollen ja nicht denken, daß sie mit dem Kommen des Messias und mit ihrem Eintritt in sein Reich aller Verfolgung entnommen sind. Die Rede Jesu geht über in die zweite Person, wird zur direkten Anrede. Er sagt: „Selig seid ihr, wenn euch“ usw. Im Griechischen steht *ὅταν*, nicht *ei* oder *ἐάν*. *Ὅταν* setzt die Verfolgung als sicher eintretend (Thayer, *Lexicon*, S. 458: “used of things which one assumes will really occur”), während *ei* oder *ἐάν* sie nur als möglich bezeichnen würde. Die Verfolgung der Christenfeindlichen Weltkinder wird sich nun äußern einmal in Worten, durch Schmähungen und Wortwürfe, ferner in der Tat, durch tatsächliche Verfolgung, und endlich in lügenhafter böser Nachrede. Mit Recht wird dies letzte als die Spitze der Verfolgung hingestellt, weil es den sittlichen Charakter der Christen antastet. *Ψευδόμενοι*, „so sie daran lügen“, ist mit *εἰπωσιν*, „werden sagen“, zu verbinden; es ist Modalbestimmung dazu. Es könnte auf den ersten Blick überflüssig erscheinen, weil nach dem ganzen Zusammenhang nur von einer verleumderischen üblen Nachrede die Rede sein kann. Deshalb wird es auch von manchen Textkritikern gestrichen (von Tischendorf in seiner siebten Ausgabe, jedoch restituirt in der achten). Aber es ist aufs beste bezeugt und gewiß absichtlich gesetzt. Weil Christi Jünger auch noch Sünde an sich haben, könnte sich die üble Nachrede auch auf ihre Sünden und Schwächen beziehen; dann könnten sie freilich die Seligpreisung nicht auf sich beziehen, sondern nur dann, wenn die Nachreden wirklich Lügen und Verleumdungen sind. Christus schließt: Selig seid ihr, wenn sie euch dies tun um meinetwillen, das heißt, weil ihr die Meinigen seid, meinen Namen mit Wort und Werk bekennet. Mit Nachdruck ist „um meinetwillen“ an das Ende des Satzes gestellt und bezieht sich natürlich auf alle drei Verba. B. 10 hieß es: „Selig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten“; hier: „um meinetwillen“. Das ist kein wesentlicher Unterschied. Jesus ist eben der Gründer des Reiches, von dessen Gerechtigkeit in der Bergpredigt die Rede ist, und nur durch Christum kann diese Gerechtigkeit erlangt, nur in seiner Nachfolge kann sie geübt werden.

B. 12. „Freuet euch und frohlocket, weil euer Lohn viel (ist) im Himmel; denn so verfolgten sie die Propheten, die vor euch (waren).“ Dieser Vers erläutert nun und begründet die vorangegangene Seligpreisung. Die Schmähung und Verfolgung seitens der Welt soll die Christen nicht niederbeugen, sondern vielmehr zu Freude und Frohlocken bewegen. Der Grund ist: ihr Lohn ist viel im Himmel. Der Lohn ist

gedacht als ein im Himmel aufbewahrter, vgl. 1 Petr. 1, 4, und der bestimmte Artikel an der Spitze bezeichnet den für sie bestimmten und bereitgehaltenen Lohn (den Lohn für die im Glauben an Christum ertragenen Schmähungen, Verfolgungen und Lügen). Diesen Lohn des in Trübsalen sich bewährenden Glaubens erteilt Christus, als der Treue und Gerechte, seiner Verheißung gemäß. Vgl. Hebr. 6, 10. Aber auch dieser Lohn ist nicht etwa ein Lohn aus Pflicht, ein verdienter Lohn — einen solchen gibt es nicht im Gnadenreich —, sondern ein Gnadenlohn. Das zeigt das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Matth. 20, 1 ff.; vgl. auch Luf. 17, 10. Das zeigt auch die Größe des Lohnes, die in keinem Verhältnis zur Leistung steht; vgl. Matth. 19, 29; Röm. 8, 18. Und wenn Christus hier den Verfolgten vielen, großen Lohn verheißt, so heißt das, daß er sie am Jüngsten Tage sonderlich schmücken werde, mehr und herrlicher als andere, wie Luther sagt. Der Lohn bezieht sich nicht auf die Seligkeit — denn die Seligkeit wird allen Christen aus Gnaden zuteil —; der Lohn bezieht sich auf die Stufen der Herrlichkeit, worin einer höher stehen wird als der andere, vgl. Luf. 19, 15 ff.; Matth. 25, 14 ff.; 1 Kor. 3, 10 ff. Vgl. überhaupt Luther, VII, 676. So wird also den Christen alle Schmach und Verfolgung, die sie hier um Christi willen auf sich nehmen, wohl belohnt werden; alles, was sie hier um seinetwillen verlassen und verloren haben, wird ihnen reichlich ersetzt werden. Und dann führt der Herr noch einen Grund an, weshalb sich seine Jünger über die Verfolgungen freuen sollen, und sagt: „Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ Die Begründung liegt in der Gewißheit, daß diesen verfolgten Propheten ein großer Lohn im Himmel aufbehalten ist, Dan. 12, 3; Matth. 10, 41; 17, 3. 4. Dieser Hinweis auf die Propheten diente aber zugleich dazu, die Jünger in den Verfolgungen vor dem Verzagen zu bewahren. Das Bewußtsein, in der Gemeinschaft mit andern zu leiden und zu kämpfen, stählt die Kraft und verleiht Mut zum Ausharren. Auf diese Verfolgung der Propheten weist der Herr auch hin Kap. 29 ff. — Mit diesem Verse hat der Herr die Seligpreisungen abgeschlossen. Während er aber seine Jünger, seine Gläubigen, selig pries, rief er zugleich ein Wehe aus über die Ungläubigen, vgl. Luf. 6, 24—26. L. F.

Studien für Adventspredigten.

Einer Konferenz vorgelegt und auf Verlangen eingesandt von H...n.

Im folgenden werden nicht Dispositionen, sondern Studien dargeboten. Die Dispositionen ergeben sich fast von selbst. Es sollen diese Studien aber auch nicht eigentliche exegetische Arbeiten sein. Des Einsenders einziges Augenmerk war die praktische Verwendung für die Predigt.

Die Texte sind aus dem Propheten Jeremia gewählt: 1. Jer. 23, 9—15; 2. Jer. 23, 1—8; 3. Jer. 31, 31—34.

Wer lieber nicht von der Reihenfolge in der Schrift abweichen möchte, kann auch 1. und 2. umstellen.

I.

Jer. 23, 9—15.

Advent, das Kommen Christi, wollen wir wieder christlich begehen. Christus kommt! Unsere Reformer, unsere Sittenprediger, Sittenrichter, spielen gerne als großen Trumpf die Frage aus: Wenn Christus käme, was würde er finden; mit wem würde er es halten; wie würde er richten? Sie können sich nicht von dem römischen „Christus ein Richter“, „Christus ein Gesetzgeber“ losmachen. Die Toren! Sie meinen gar nicht, daß Christus vor seinem zweiten Kommen fort und fort Advent hält. Er sitzt ja weit, weit weg auf des Vaters Stuhl! Sie können sich nicht denken, daß Christus noch sanftmütig, reitend auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin, kommt. Der prophetische Ruf: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!“ steht für sie nicht da. Daß er noch das ganze Kirchenjahr hindurch zu Sündern, Böllnern, Kranken und Ungerechten kommt, ist ihnen wenigstens nicht die Hauptsache. Sie stellen ihn sich am liebsten im Bilde eines Sittenmeisters, ihrem eigenen Bilde, vor, als einen, der eine sittenreine Welt sucht.

Aber die Propheten melden uns etwas anderes. Es gefällt dem Messias, in eine arge Welt zu kommen, nicht nur, um sie moralisch zu bessern, sondern um ihr zum Leben zu helfen. Nachdem der Prophet Jeremias im ersten Teile unsers Textkapitels das Kommen des Heilandes in diese Welt geweissagt hat, schildert er die arge Welt, in die er zu kommen sich herabläßt. Eine selige Botschaft für alle, die Sünder, Ungerechte und nicht Gerechte, Kranke und nicht Gesunde sind.

Der ganze Abschnitt unsers Textes ist gegen die Propheten gerichtet. Luther hat sicher das Richtige getroffen, wenn er „Wider die Propheten“ als Überschrift faßt. „Den Propheten“ heißt es eigentlich. Aber der Kontext macht es klar, daß das so viel ist wie gegen, wider sie. Andere haben es in die Konstruktion des Satzes mit hineingezogen. Aber das läßt sich kaum rechtfertigen.

Die Propheten, um die es sich hier handelt, sind die Judas und Israels. Und auch die Schäden, die hier geschildert werden, sind die des Landes Juda und Israel — Muster, Exemplare, aller falschen Propheten, aller Länder, der ganzen Welt.

Der Prophet eifert wider die falschen Propheten; aber er straft auch das Land. Zuerst spricht er in V. 9 aus, wie böse der Schade steht, wie tief das Verderben. Es muß einem durch und durch gehen, einerlei, ob man annimmt, daß hier durch den Propheten der Jammer in dem

Herzen Gottes geschildert wird, oder, was jedenfalls das Richtige ist, daß Gott den Propheten sagen läßt, was in dessen Herzen vorgeht: „Mein Herz“ usw. Wahrlich, es muß arg stehen, wenn solch ein Herzeleid veranlaßt wird!

Und nun folgt B. 10 die Schilderung des Landes: „daß das Land so voll Ehebrecher ist“. Wenn „Ehebrecher“ hier als geistliche Ehebrecher, Gözendiener, gefaßt werden sollte, so müßte der Kontext dazu zwingen. Das ist nicht der Fall. Vielmehr zeigt noch der Gegensatz hernach, daß dies Wort im eigentlichen Sinne zu nehmen ist. Der Prophet nennt damit eine typische Sünde. Durch den Gözendienst war sicherlich Ehebruch im Volk weit verbreitet worden. 4 Mos. 25, 1 ff.: Baal = Peor. Ehebruch ist aber nicht nur die grobe Hurerei, sondern alle Sünden wider Gottes heilige Eheordnung. Und das macht alle Menschen zu Ehebrechern. Luther hätte auch sagen können: „Die Welt ist ein großer Stall voll Ehebrecher.“ Auch unser Land ist voll Ehebrecher. Man hat schier ganz vergessen und leugnet es frech, daß die Ehe eine heilige Ordnung Gottes ist. Beginn, Führung und Scheidung ist gottvergessen. *Perversion of Marriage the Crowning Sin of the Age* hat jemand sein Buch gegen die Sünde der Verhinderung der Mutterschaft betitelt. Keiner will sich in Zucht halten, auch die Jugend nicht. Daß es heißt „keusch und züchtig“, ist eine schier vergessene Wahrheit.

Auch der Zustand des Landes zeigt an, wie schlimm das Verderben ist. Es steht jämmerlich. Gottes Fluch liegt darauf. Die Auen sind verdorrt. Alle zeitlichen Leiden predigen den Zorn Gottes über die Sünde: die vom Sturm zerbrochenen Bäume, vom Hagel zerschlagene Felder, Erdbeben, Seuchen, schlechte Zeiten; alles ruft: Land, Land, wie bist du so böse!

Und Ehebruch ist ja auch nicht die einzige Sünde. „Und ihr Leben ist böse“: Mord, Totschlag. Wie ist das Menschenleben so gering gehalten! Wie ganz vergessen das „Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht!“ Unehrlichkeit. Wie geschwind greifen auch „anständige“ Leute zu List und Betrug, wenn das Ziel nicht anders zu erreichen zu sein scheint. Man fragt jetzt oft, woher das Sittenverderben kommt. „Unrestraint“, gänzlicher Mangel an Gottesfurcht, Zuchtlosigkeit, ist die Hauptursache des moralischen Verderbens. Es ist Prinzip, dem eigenen Triebe keinen Zwang anzutun. Auch die, die das Schwert von Gott haben, um äußerliche Zucht und Ordnung zu erhalten, versagen. „Und ihr Regiment taugt nicht.“ So steht es in der Welt. Und die Hauptschuld trifft die Propheten und Priester, B. 15. 22. Auf sie werden daher die Schalen göttlichen Zorns ohne Maß ausgeleert.

B. 11. „Denn beide, Propheten und Priester, sind Schälfe.“ Gott hatte sie in Amt und Würden gesetzt, damit sie andern sein Wort sagen sollten, sie lehren, recht zu glauben, fromm zu leben und selig zu sterben. Aber sie haben das Gegenteil getan. „Und finde auch in meinem Hause

ihre Bosheit, spricht der Herr.“ Propheten Gottes nennen sie sich und verderben Gottes Sache. Aaron. So auch die falschen Propheten unsers Landes und unserer Zeit. Sie sind zum großen Teil verantwortlich für die Ablehnung aller Zucht bei uns. Sie erziehen die Jugend nicht in christlichen Schulen; sie sind immer die ersten, die neuen Sads zu fallen. Statt die Furcht Gottes zu lehren, schwagen sie über allerlei Dinge, die ihnen nicht befohlen sind. Darum droht Gott ihnen so hart, B. 12.

Man will es nicht leiden, daß falsche Lehre gestraft, daß gar der Nominalerlehnus gebraucht wird. Aber man bedenke doch, was Gottes Prophet hier sagt. Da bleibt wahrlich nichts zu loben, nicht viel Gutes anzuerkennen.

Luther kurz vor seinem Tode an Georg Major: „Wer seine Lehre, Glauben und Bekenntnis für wahr, recht und gewiß hält, der kann mit andern, so falsche Lehre führen oder derselben zugetan sind, nicht in e i n e m Stalle stehen noch immerdar gute Worte dem Teufel und seinen Schuppen geben.“

Es ist ein Unterschied unter den Propheten: Propheten zu Samaria und Propheten in Jerusalem — solche, die außerhalb der christlichen Kirche stehen, und solche, die noch zur sichtbaren Kirche gerechnet werden müssen, weil sie Gottes Wort noch in etlichen Stücken recht lehren, B. 13. 14. Ja, gerade die noch christlich zu nennenden Propheten trifft der größte Zorn, B. 15. Wem viel gegeben ist usw.

Im weiteren Verlauf des Kapitels führt der Herr das alles weiter aus. B. 16 warnt er davor, solchen Propheten zu gehorchen. „Sehet euch vor“ usw. B. 17. Sie sind Lasterer. Sie lehren die Leute, nach ihres Herzens Dünkel zu wandeln. Des Herrn Grimm ist wie ein verzehrend Feuer, B. 19. 20.

In diese arge Welt ist der Herr gekommen und kommt er fort und fort mit seinem Wort und Sakrament. Er kommt nicht, sein Reich sichtbar zu errichten, die auszuwählen, die seines Reiches würdig sind, die frommen Pharisäer zu seiner Rechten zu stellen, sondern er kommt, seine „übrigen“ zu sammeln, sie von der Welt zu nehmen usw. In dem Sinne soll man ihn empfangen.

II.

Jer. 23, 1—8.

Christus kommt in diese arge Welt. Er kommt nicht zu richten, sondern zu helfen; zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; selig zu machen alle, die an ihn glauben.

Als er sich anschickte, ins Fleisch zu kommen, kündigte der Vater ihn und er selbst sich durch die Propheten an als ein rechter „Hirt und König seiner Herd“.

Davon handelt Jeremias im gegenwärtigen Text.

Christus offenbart zuerst sein Hirtenherz.

Er hatte auch schon, ehe er selbst sichtbar kam, Hirten gesetzt, die sein Volk, seine Herde, weiden sollten: Erzbäter, Patriarchen, das priesterliche Geschlecht Aarons, seine Propheten in langer Reihe. Aber er hatte wenig Freude an ihnen erlebt. Seine Hirten aller Zeiten haben nicht nur zu wünschen übriggelassen, sondern er hat über viel grobe Untreue zu klagen gehabt. Treue Erzbäter und Patriarchen waren immer nur vereinzelte Erscheinungen. Über Priester und Propheten muß er klagen: „die ihr die Herde meiner Weide umbringt und zerstreut“, B. 1. „Ihr habt meine Herde zerstreut und verstoßen und nicht besucht“, B. 2. Mit gewissenloser Führung des Priesteramts, ihr eigen Wort für sein Wort ausgehend, haben sie seine Herde verleitet, vom schmalen Weg zum Leben abzuweichen, und zu Hunderttausenden, ja zu Millionen haben sie die Seelen, die doch sein sein sollten, auf dem breiten Weg zur Verdammnis abgeführt. „Ihr“ habt das getan. Sie waren inwendig reißende Wölfe.

Da kann der gute Hirte nicht kaltblütig und mit Gemütsruhe zusehen. Es heißt bei ihm nicht: Wohlan, wie einer sich bettet, so muß er liegen. Nein, sein Herz ist ein rechtes Hirtenherz. Es entbrennt über dem Jammer, den untreue Hirten anrichten. Aus tiefverwundetem Herzen ruft er ihnen sein „Wehe“ zu. Er kündigt ihnen an, daß er sie heimsuchen will. O, was für ein Besuch wird das sein! Die Herde, die verdirbt, geht wohl aus eigener Schuld zugrunde. Aber ihr Blut wird man von den Händen ihrer Hirten fordern. Der Hirt und König wird seine Heere aussenden und seine Feinde umbringen. Wir, die wir auch Hirten sind, sollen uns fürchten ihres Beispiels und ihres Geschicks. Keine Freundschaft mit falschen Propheten!

Aber des Hirten Herz brennt nicht nur vor großem Grimm. Er ist auch auf Hilfe bedacht. B. 3. 4: „die übrigen meiner Herde“. Das ist ein stehender Begriff geworden, auch im Neuen Testament. Röm. 11, 5: „Also gehet es auch jetzt zu dieser Zeit mit den übriggebliebenen nach der Wahl der Gnaden.“ Ja, von Ewigkeit her hat der gute Hirte alles bedacht, seine Herde gezählt, beschlossen zu tun, was er im Text verheißt. Es sind nur „übrige“. Daran müssen wir uns genügen lassen. Es gibt für die Mission nur Nachlese, keine „tremendous opportunities“. Aber über diesen übrigen aus aller Herren Ländern scheint die Gnadensonne hell und warm. Er selbst will sie sammeln, will sie wiederbringen zu ihren Hürden, dahin, wohin sie gehören, in die eine heilige christliche Kirche. Er will rechte Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen; sie sollen sich nicht mehr fürchten und erschrecken, nicht heimgesucht werden. Sie sollen im gläubigen Festhalten des Evangeliums als die lieben Kinder vor Gott, ihrem lieben himmlischen Vater, leben. Ja, dazu will er ihnen seine Gnade verleihen. „Sie sollen wachsen und viel werden.“ Dazu ist aber eine große Gottesstat nötig.

Mit „Siehe“ fordert der Herr zur Aufmerksamkeit auf; er will

Sehenswerthes tun. Es kommt eine Zeit, die allerseligste Zeit, die Zeit, die allen Schaden des Falles wieder gutmachen soll, B. 5. Sooft man diese Worte wieder liest oder hört, geht es einem warm durchs Herz. Es ist das Wunder, das kein Mensch hätte ersinnen können, das keiner ergründen kann. Er will dem David ein gerecht Gewächs erwecken; das heißt, aus Davids Geschlecht soll einer geboren werden, ein Mensch. Doch ein gerecht Gewächs soll es sein, nicht ein ungerechter Sohn eines ungerechten, sündhaften Vaters. Wie mag das zugehen? B. 6 gibt die Erklärung. „Dies wird sein Name sein . . . : Herr, der unsere Gerechtigkeit ist.“ Sein Name wird Jehovah sein. Dies Gewächs Davids wird zugleich wahrer Gott sein. Jehovah der Gottesname. Ja, die Davids-tochter hat aus heiliger Empfängnis den heiligen Gottessohn geboren.

Und dieser Gottessohn hat ein göttliches Werk vollbracht. B. 5 und 6 wird das Erlösungswerk beschrieben. Hier tritt nun mehr der rechte König hervor — der Königssohn. „Und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten.“ Ein König hat nicht nur die Übeltäter zu strafen. Sein Regiment geht auf das Wohlbefinden des Volkes. Dazu gehört nicht selten, daß er für sein Volk in den Streit zieht, um es von seinen Feinden zu befreien. Das ist hier der Fall. Dieser König mußte in den Streit ziehen wider den starken Gewappneten usw. „Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten.“ „Gericht“, „Recht und Gerechtigkeit anrichten“, heißt nicht nur ein Strafgericht vollziehen. Es heißt auch Recht verschaffen. Und das gerade auch vom Messias in den messianischen Weissagungen. Er will sein Volk rechtfertigen. „Geholfen werden, sicher wohnen.“ Das sind geistliche Verheißungen, gegeben dem Glauben. Das Fleisch in seinem Unglauben versteht und merkt nicht diese Sicherheit und Hilfe.

Endlich B. 7 und 8. Kein Wunder, daß Israel sagte: „So wahr . . . geführt hat.“ Jetzt viel mehr, B. 8. Das heißt nicht, daß tatsächlich solche Rede üblich wird, sondern es drückt die Herzensfreude des geistlichen Israel aus. (B. 7 und 8 können auch weggelassen werden, wenn man gerne einen kurzen Text hat.)

Im Glauben solche Adventsgnade suchen. Dafür dankbar sein. Dies Heil fleißig ausbreiten. Treu verharren bis ans Ende.

III.

Jer. 31, 31—34.

Die Welt, in die der Heiland gekommen ist und kommt und in der er seine Kirche wohl regiert und beglückt, bis er sie zur triumphierenden Kirche erhebt, ist eine arge Welt. Man kann sagen, ihre Bosheit ist allezeit groß, gleich groß. Die menschliche Natur ist durch die Erbsünde allezeit aufs allertiefste verderbt, so daß sie nicht tiefer verderbt werden kann. Aber zuzeiten bricht das Verderben mehr und gröber heraus.

Wir beobachten das durch die ganze Welt- und Kirchengeschichte hindurch. Eine Weile hält äußerliche Zucht, ein menschlich großer Gedanke, eine menschliche Begeisterung das wilde Tier des alten Menschen gefangen; aber wenn der äußere Druck oder die natürliche Begeisterung nachläßt, dann zerbröckelt der Firnis, der whitewash fällt ab, und der so lange versteckte Greuel wird sichtbar — die Welt wird stinkend.

Da wird dann von Christen nicht selten ein Klagelied angestimmt, wie schlecht doch die Welt geworden ist, wie doch Gottes Zorn nicht lange ausbleiben könne. Wenn doch der liebe Heiland nur bald mit seinem Jüngsten Tage käme usw.! Als wenn Gott nicht allezeit die Bosheit der Welt sähe, auch wenn sie unter einem Firnis verborgen ist, und als wenn ihr Gestank nicht immer zum Himmel aufstiege! Christen sollten nicht so jammern.

Und das vor allem nicht, weil der Hirt und König der Kirche in dieser argen Zeit allemal eine schöne Zeit beschert, wie uns unser Text verheißt. Wir Christen können ja nie ohne tiefen Schmerz das Verderben der Welt wahrnehmen, einerlei, ob es unter äußerer Zucht sich verbirgt oder offen herausbricht. Aber nie sollen wir uns dadurch verleiten lassen, über dieser Not undankbar gegen Gott und den Heiland zu werden, so daß wir vergessen, was für eine selige Zeit er uns inmitten all dieses Jammers doch beschert. Wir singen mit Recht, Gott „woll' uns ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben“.

„Siehe, es kommt die Zeit!“ Das ist dieselbe Zeit, in der dem David das gerechte Gewächs erweckt werden soll. Diese Zeit wird hier nun nach einer andern Seite hin beschrieben.

Gott will einen neuen Bund mit Israel machen, der dem des Alten Bundes nicht gleich sein soll. Der Alte Bund war also nach Gottes eigenem Zeugnis nicht ein begehrenswerter Bund, nämlich der Untüchtigkeit des Fleisches wegen. Von dem Druck dieses Alten Bundes soll Zion in der seligen Zeit des Neuen Testaments frei sein.

Der Alte Bund war auch ein „Bund“. Israel stand nicht einfach unter der natürlichen Religion, unter dem Naturgesetz mit seinem Fluch, ohne Gott in der Welt. Ehe das Gesetz kam, war schon die Verheißung da, die auch durch das Dazukommen des Gesetzes nicht aufgehoben wurde, Gal. 3, 17—19. Es hatte darum auch der Alte Bund seine Herrlichkeit, seine Klarheit, seine Freuden, 2 Kor. 3, 7—11. Die Freudenfeste Israels. Aber doch war er eine Last, ein Joch. „Was versuchet ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen?“ Apost. 15, 10. Es lag auf ihnen das Moralgesetz, in Steine gebildet, mit seinem „Du sollst“ usw.

Was für eine furchtbare Plage mußte das Ceremonialgesetz doch sein! Und auch das Zivilgesetz war ein sehr strenges. Obwohl daher der gläubige Israelit im Glauben Frieden mit Gott hatte, mußte doch der Gesetzesbund alle Freudigkeit fort und fort stören. Man mußte hart

und verhärmt werden unter dem fortwährenden Druck. Die Kinder Gottes im Alten Testament konnten den Gesetzesbund nicht halten, und der Herr mußte sie zwingen durch die Geißel der Philister u. a.

Das ist in dieser seligen Zeit anders geworden. „Der Strick ist zerrissen, und wir sind los“, Ps. 124, 7. (Ausführen!)

Nun sollen wir nicht Toren sein und uns nach dem alten Zwang zurücksehnen und von neuem uns selbst gesetzhlichen Zwang auflegen, sondern: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat!“ Gal. 5, 1.

Der Neue Bund soll ein anderer sein, B. 33. 34.

Wie will der Herr sein Gesetz in die Herzen seiner Kinder im Neuen Testament schreiben? Nicht durch einen schöpferischen Akt, wie er einst in Adams Herz das Gesetz einschrieb, sondern durch das Wort von der Versöhnung in dem Blut Christi und durch den Glauben, den er in ihnen wirken wird. Dadurch wird ein herzliches Verhältnis zwischen Menschen und Gott hergestellt, B. 33 b.

Es bedarf auch keines besonderen Priesterstandes, der zwischen Gott und Menschen vermittelt, sondern: B. 34. Die Kirche des Neuen Testaments ist nicht unter den Vormündern, sondern hat die Sohnschaft, mündige Kindschaft, erlangt.

Derart ist der selige Neue Bund. O daß wir uns dessen recht freuen, recht fröhlichen Advent und Weihnacht halten möchten während unsers ganzen Lebens, auch wenn es böse in der Welt aussieht! Daß wir recht von Herzen singen möchten: „Wie soll ich dich empfangen“ usw.!

Outlines on Old Testament Texts.

Twenty-First Sunday after Trinity.

DAN. 3, 19—30.

A. a. “Blessed are they that have not seen and yet have believed.” All believers are, indeed, blessed; for “as thou hast believed, so be it done unto thee.” Matt. 8, 13. Whoever trusts in Jesus and His promises shall never be disappointed. — b. Cp. the Gospel-lesson for to-day. The nobleman believed the promise, “Go thy way; thy son liveth”; and as he believed, so it was done unto him.

B. a. We are living in a faithless age. While men believe scheming deceivers, they refuse to believe God and His Word. — b. The faithlessness of the age is a snare to many Christians. Hence the admonition of Paul must be heeded by us: “Examine yourselves,” etc. 2 Cor. 13, 5. The blessedness of true believers is taught in our text. Let us consider

THE BLESSEDNESS OF TRUE BELIEVERS.

1. *God never forsakes them;*
2. *God makes them blessed vessels of grace, through which He magnifies His glory.*

1.

A. a. Our text pictures to us three believers. V. 19. — b. Who they were. Cp. chap. 1. — c. How their faith was tried. Chap. 3, 4—15. — d. Their excellent confession. Vv. 16—18. 1) Their confidence in the Lord. V. 17: "He is able; . . . He *will* deliver us." 2) Their faithful obedience to the Lord's commands: "We will not serve thy gods." V. 18. First Commandment. — These men were certainly true believers.

B. Persecution because of their faith. a. The king's wrath. V. 19. How infatuated the king was, after having had so many proofs of the supremacy of Jehovah! Chap. 2. Yet such men are often the most bitter persecutors of believers. Cp. Pharaoh. "Seven times more." As hot as it could be made. *Seven* expresses the great intensity of the heat. Cp. v. 22. The flames shooting forth from the furnace devoured them, consumed them. What a steadfast faith the three men had! — b. The helplessness of the three believers. V. 21: "bound in their coats"; "were cast into the midst of the burning fiery furnace." Cp. v. 23. Bound, they were to remain where they were cast; clothed, the flames would consume them all the sooner. What a horrible trial! Yet faith has made many martyrs, who suffered similar torments.

C. Their deliverance. V. 26. a. It was a *true* deliverance. The king had to acknowledge it. "He was astonished, rose up in haste, and spake, and said." These words signify the deep impression the deliverance of those three men made upon him. — b. It was a deliverance of *God*. V. 25. 1) The three martyrs were *loose*, though the king had bound them. The fires burned their cords, which permitted them to walk freely. 2) They *walked* in the midst of the fire, which had consumed the henchmen of the king. 3) Yet they had *no hurt*. 4) *Another person* was with them, whose form was "like that of the Son of God." V. 25; *bar elahin*, the angel of God, v. 28. Truly, God did not forsake His believing servants! — c. It was a complete deliverance. Vv. 26, 27. 1) They came forth out of the midst of the fire upon the king's command. 2) The examination by the king's representatives showed that "the fire had no power," etc. V. 27. Explain why the expressions are multiplied. — *Application*. a. Blessed are they who trust in the Lord! How strongly is this proved by the text! — b. Let us believe in the Lord and confess His name. V. 17. — c. Even if He does not deliver us in such a manner as He delivered these three believers, let us be true to His Word. V. 28. — d. To those who believe on Him He will give the crown of glory. Rev. 2, 10.

2.

A. a. The king was constrained to acknowledge that Jehovah was "the most high God." The Lord triumphed over Bel and Marduk of Babylon. — b. The king blessed the true God. V. 28. 1) He gave Him the glory of His power that He was *able* to protect His worshipers. 2) He gave Him the glory of His *goodness* that He was *pleased* to do so: "He has sent His angel and delivered His servants." — c. The king lauded the *faithfulness* of the servants of the true God: "That they might not serve nor worship any god except their own God." V. 28. — d. The king protected the *religion* of the true Israelites. V. 29. While He Himself did not become a worshiper of Jehovah, he at least protected the true worship. — e. He restored the three believers to their places in the government, where they might spread the name of Jehovah.

B. How wonderfully did God magnify His name through the faith of those three believers! a. The pagan idols were put to shame. — b. The heathen king was made to acknowledge the true God. — c. The true religion was protected. Note what this meant 1) for the Israelites, 2) for mission-work. — d. The three believers were placed in a position where they could promote the worship of the true God.

Application. "God moves in a mysterious way His wonders to perform." a. Through His Holy Spirit, by means of the Gospel, He calls sinners to salvation, creates, and graciously preserves, faith in them, and magnifies His glory through their steadfastness in trials. — b. Blessed are all who believe in the Lord and remain steadfast in their faith! Through faith they are saved; through their faith they magnify God's glory; through their faith they become blessed vessels of grace, winning others to Christ. Therefore: 1 Cor. 16, 13; 1 John 5, 4; Mark 11, 22. Indeed: Luke 17, 5.

St. Louis, Mo.

JOHN THEODORE MUELLER.

Twenty-Second Sunday after Trinity.

GEN. 50, 15—21.

Some funerals are conducive to much thinking. This was especially so in the case of Jacob's funeral. Gen. 50, 1—14. An aged father was laid to rest by his twelve sons, most of whom had caused him great grief and much sorrow. What humiliating thoughts and recollections these sons must have had at his grave! However, theirs was a godly sorrow, working repentance to salvation not to be repented of. 2 Cor. 7, 10.

This we see from our text, which presents to us a touching and beautiful scene of complete reconciliation among the brothers after their return from their father's funeral. This final glimpse at Joseph and his brothers is also written for our learning, for it teaches us with calm and convincing concreteness —

THE GOD-PLEASING ATTITUDE OF OFFENDING AND
OFFENDED BRETHREN TOWARD EACH OTHER.

1. Of offending brethren. 2. Of offended brethren.

1.

a. V. 15. The father, who had stood as a powerful mediator between Joseph and his brothers for the last seventeen years, Gen. 47, 28, is dead. When the brothers "saw," *i. e.*, realized this, took in the full significance of the fact (thus "saw" also chap. 30, 1), their former heartless conduct toward Joseph, now viceroy of Egypt, is once more recalled to their minds. Their sin is before them again. Ps. 51, 3b. The fear caused by an evil conscience harasses their souls and they suspect that Joseph has refrained from exacting retribution only for their father's sake. The fact is, he had long ago forgiven them. Cf. chap. 45. But such are the anxious fears of an evil conscience. — Alas, how many offending brethren are thus going about with an evil conscience and full of suspicion against others!

b. V. 16. Long years had passed since their most shameful deed, and yet they had never *completely* settled their account with Joseph; they had never made a straightforward confession of their hateful conduct toward him and asked his pardon. However, their reviving compunctions as well as their father's dying request (not elsewhere mentioned) prompt them at last, after seventeen long years, to do the only honorable thing. How difficult it is to confess and ask pardon! Jacob knew his sons well; for had they not witnessed his distress over Joseph's supposed death for years without being moved to make a confession? — V. 17. Even now they might have simply gone far away to unknown parts to allay their fears and quiet their conscience. But the brothers are changed men now. Sincerely obedient to their father, they overcome their fears of their brother's possible revenge and take the first step: they send a message (by Benjamin?) to Joseph. They **crave forgiveness** (פָּשַׁע, translated, "I pray thee now," is a strong interjection in Hebrew, occurring in the Pentateuch but once more, Ex. 32, 31) fervently.

c. The God-pleasing attitude of the offending brothers is further impressed upon us by the completeness and truthfulness of their confession. V. 17b. They acknowledge the sinfulness of their conduct toward Joseph. Their treatment of him was a "trespass," פָּשַׁע, *Frevel*; it was "sin," חַטָּא, "evil," רָעָה. The brothers do not try to palliate the hideous nature of their misdeed. Cf. 45, 21. 22. What miserable "brothers" they had shown themselves! — Such as are truly penitent always call things by their right names. Their deed was evil as to its motive, character, and intended consequence. Facts are facts even in the dark realm of sins committed against brethren.

d. While the brothers of Joseph are prompted, in part, by their

dead father's instruction, their strongest plea is that they are now "the servants of the God of thy father." V. 17c. They have repented and have been converted. They are no longer men of "evil report," chap. 37, 2; they are now sincere servants of God. Religion is a stronger plea even than kinship; the tie of true religion is much stronger than that of nature. The brothers wish to say: "As we have one father, so we now have also one God, our father's God. Forgive us, therefore, for the sake of Him who is the God of our father." (Compare also Judah's remark in chap. 44, 16.) — The message of Joseph's brothers is a fine example of genuine confession of a sin committed against a brother. It rang so true that it moved Joseph to tears of joy. His brothers who had been such wilful and shameless sinners, had sincerely repented and confessed at last. V. 17d.

e. And now, reassured by Joseph's tears, the brothers themselves appear before him and humbly plead for forgiveness; the very men who had sold Joseph into slavery offer themselves as his bondmen, thus acknowledging servitude as their deserved punishment. Cf. chap. 44, 14, 16b. True penitence is always accompanied by sincere humility, aware of just deserts.

Application. — Have you sinned against a brother? Do as Joseph's brothers did; only do not delay to ask forgiveness as long as they did. Matt. 5, 21—26 ("quickly"). "Confess your faults one to another," Jas. 5, 16, is the general admonition to Christians. Confess in humility, aware of your just deserts at the hands of a just God. Confess without varnishing or veneering the ugly facts in the case. Such is the God-pleasing conduct of such as have sinned against a brother.

2.

Our text instructs us also with regard to the God-pleasing attitude of the offended brother. Joseph, the true son, the true servant, the true prime minister to a foreign king, also proves himself a true brother to his offending brothers, who now crave his forgiveness.

a. V. 17b. Joseph's weeping on hearing their penitent message testifies to a noble soul within him. His were tears of joy over brothers who had sincerely repented. Such tears are like heavenly jewels compared with the ugly sternness and stony face of the unforgiving man.

b. V. 19. When the brothers personally appeared before Joseph, he pacified and reassured them: "Fear not!" Dismiss your gloomy, haunting fears of retribution and revenge! "For am I in the place of God?" (Cp. Gen. 30, 2; 2 Kings 5, 7.) Am I in God's stead to exact vengeance and retribution? God has not punished you, nor will I. Cf. chap. 44, 17. Thus also the brother who had been sinned against exhibits true humility.

c. V. 20. But as for *you*, ye intended evil against me. Joseph does not minimize or deny the facts in the case. He does not deny

the ugly fact which caused their estrangement by saying: "There is neither good nor bad but thinking makes it so." No, genuine forgiveness can brook illusions just as little as genuine repentance. Away with all pretense!

But God, in whose stead Joseph would not presume to act, had actually intended it unto good, etc. Seventeen years previous, when he made himself known to his "troubled" brothers, he had voiced the same profound conviction. Cp. chap. 45, 5—11a. Wonderful faith, which recognizes the hand of God not merely in miraculous interventions, but also through human agencies and what we call secondary causes! This providential purpose which had overruled their crime and made nothing but good result from it, is the golden key to the whole life-story of Joseph and constitutes the real reason why the Holy Spirit devotes so many chapters (fourteen) to this one personality. We behold in Joseph that wonderful vision of an overruling divine providence which realizes its purpose through the complex interaction of human motives, working out a result which no single person involved had contemplated. Hence the perennial charm and fascination of the story of Joseph. Out of a base intent God brought good to His people. Surely, a wonderful God, a good and gracious God! And, incidentally, a blessed people! Verily, a man who had thus experienced the signal manifestation of divine providence in the working out of his and his people's destiny could forgive his brethren their base and bloody designs most generously and magnanimously! Bearing this in mind, we can easily understand Joseph's first remark: "Fear not; for am I in the place of God?" In this case, too, we cannot but exclaim with St. Paul: Rom. 11, 33. — Refer to the "evil" meant against Christ by Jew and Gentile and, on the other hand, to God's benign and gracious intent.

d. V. 21. However, Joseph does not only voice the profound religious conviction of v. 20 to assure his brothers that he bears no grudge against them whatsoever, he also proves his loving forgiveness of their cruel treatment of him in a very practical way. Even after his father's death he is just as generous and kind to them as before: "I will nourish you and your little ones." "He comforted them and spake kindly unto them"; literally, "to their heart." Such is the language of genuine love when it has been asked to forgive. Thus we have in Joseph a fine concrete example of brotherly forgiveness. How different his conduct from that of the unmerciful servant in to-day's Gospel-lesson! Matt. 18, 21—35. Joseph's is the God-pleasing conduct of offended brethren toward their penitent offenders. Ps. 133, 1.

Conclusion. — Note Eph. 4, 32. Conscious of the natural tendency of our heart to be unforgiving, we have need daily to pray the Fifth Petition.

Los Angeles, Cal.

O. W. WISMAR.

Twenty-Third Sunday after Trinity.

1 SAM. 20, 27—43.

Our text portrays three prominent characters: Saul, Jonathan, David. Dramatic scene. Passions and emotions run high. In the midst of the gloom of hatred, grief, and hopelessness glows the warm friendship between Jonathan and David.

FRIENDSHIP.

1. *With whom it should be entered; 2. How it should evidence itself; 3. How it should be sanctified.*

1.

Jonathan, the unselfish son of the king, 1 Sam. 14, 1. 49, fixed his warmest affections on David, chap. 18, 1 ff. David was the youngest son of Jesse, anointed to be king, chap. 16, 1. 11—13; a man after the heart of God, chap. 16, 7. 13b; 1 Kings 15, 30; author of Pss. 23. 32. 51, etc.; faithful and courageous (lion, bear, Goliath, chap. 17); withal, a believing child of God.

It is important with whom friendships are entered and maintained. When Job, in the night of affliction, needed comfort and cheer, most of his friends drove him to utter despair. Job 6, 27; 16, 2. Haman's friends gave him the fatal advice: "Let a gallows be made fifty cubits high." Esther 5, 10 ff. The friendship of consecrated Samson with Delilah lured him to his ruin. Judg. 16, 4 ff. That Pilate and Herod made friends the same day when they crucified the world's Savior portended no good. Luke 23, 12. Such friendships would pull you to the lower level of unbelief and wickedness. Friendship with the world is enmity with God. Jas. 4, 4. Young friends, now is the time you are knitting the most lasting and strongest ties. Be a Jonathan yourself and seek the fellowship and constant congeniality of kindred Christian minds, of a mind such as was in David.

2.

Friendship, however, is not merely a matter of the inmost heart nor, like Jonah's gourd, a plant of hasty growth. It is an enduring affection. Beware of fair-weather friends. They are like the swallows that leave you when winter comes. Real friendships are born in winter time, rocked in the cradle of the storm, and tried in the crucible of afflictions. Your friendship must evidence itself like that of Jonathan for David.

Jonathan proved his friendship by shielding David when he was in danger, vv. 27—29; by fortifying himself against jealousy, which Saul in his ungodly wrath endeavored to instil into the heart of the heir apparent, vv. 30. 31 (jealousy, the green-eyed monster, is the sworn enemy of friends; Joseph and his brothers); by defending David, v. 32; Prov. 31, 8; 1 Pet. 4, 8 (beware: Prov. 16, 28! Zech. 13, 6); by risking his life, vv. 33. 34; cf. John 15, 13; Prov. 18, 24.

Jonathan a type of Christ's manifested friendship towards us.

3.

Friendship should be sanctified by faith. The friendship between thugs and infidels is an unholy thing. Jonathan saw in the helpless, defenseless, outlawed youth the future King David in all his authority and glory; for he placed implicit trust in the words and promises of God. What a sacred relation between bosom friends where this faith exists! 1 Thess. 1, 3; Eph. 4, 31 f.; 1 Cor. 1, 2; 1 Tim. 1, 2; Titus 1, 4; Ruth 1, 16 f.; Acts 20, 36—38.

The fear of the Lord lends a sacred character to our relations as friends. Jonathan's heart was torn with conflict. He, however, feared God rather than his own father. Cp. v. 31b with 35—40.

Where the blessing of the Lord is sought, friendship becomes a holy relation. Vv. 41. 42.

Indeed, David had reason to declare: 2 Sam. 1, 26. Let us be such friends! Above all we should ever strive to bask in the cheering and saving friendship of the "Lover of our souls," who assures us: "Ye are My friends!"

Cleveland Heights, Ohio.

H. W. BARTELS.

Thanksgiving Day.

DEUT. 8, 6—18.

The annual Thanksgiving Day is most welcome to Christians because it offers special opportunities to review the blessings, especially material blessings, of the past year. The fact that these blessings are given in such rich measure and in a steady stream often causes us to forget the proper gratitude. This gratitude is enjoined in our text.

THE CHRISTIAN'S GRATITUDE ON THE DAY OF THANKSGIVING.

1. *The reasons for our gratitude;*
2. *The form which our gratitude takes;*
3. *The spirit of gratitude.*

1.

A. The reason which Moses gives to the children of Israel for a proper appreciation of God's goodness. Vv. 6—9. 14b—16. — A short review of the providence of God during the wilderness journey (the deliverance from the bondage of Egypt, the perils of the wilderness journey, the special evidences of God's kindness during this journey). — The outstanding features of God's goodness in the land of promise, in the short summary given in the text (the country well watered, the soil yielding both grains and fruits, wheat and barley being the chief products of the fields, and grapes, figs, pomegranates, and olives the chief orchard products; mineral resources of the country, iron and copper chiefly in the northern mountains).

B. Similar blessings enjoyed by us at the present time. Our fathers left a country in which they could not live according to the dictates of their conscience; many of them were very poor in this world's goods; many of them were compelled to begin in the country of their adoption as hewers of wood and drawers of water. We are now enjoying the fruits of their labors under God's rich blessings; their thrift has brought wealth to their children. Many Christians of our congregations now in a position where they enjoy luxuries.—Our whole country very rich and prosperous. A large part well watered, with sufficient rain to take care of all crops; irrigation in the West supplied with water from the mountains. Immense wheat-fields of the Middle West; a large, wonderful corn-belt; great orchards in the Pacific States, in the South, and elsewhere. The entire description of our text, also with regard to mineral wealth at our disposal, entirely fitting even to-day. We have ample reasons for the most profound gratitude.

2.

A. What form shall our gratitude take? Vv. 10. 11. 6. The children of Israel were strongly admonished not to forget the Lord, their God, nor to neglect His commands, judgments, and statutes. They were told that they should keep the commands of God, lead a life in accordance with His will, and fear Him with true piety. And as an evidence of their acknowledgment of God's goodness they should bless the Lord for the riches of His goodness.

B. The same admonition applies also to us. We are to show our appreciation of the goodness of God by walking as His dear children. At no time should we try to avoid the full significance and scope of any of His commands. Without slavish fear, but with a profound reverence and respect for His kindness, we should give evidence of true piety at heart in all our endeavors.—And this gratitude should take the form also of open confession and acknowledgment in regular prayers. Our thanksgiving is not to be a mere mechanical process, but a true blessing of Jehovah, so that we magnify His name and honestly give all honor and glory to Him alone. For that reason we also have our regular table prayers, in which the goodness of God is daily acknowledged and all praise given to Him alone.

3.

A. All of this shows also the spirit in which our Thanksgiving services are conducted, in which we give evidence of the proper appreciation of our hearts. Vv. 12—14a. 16b—18. The children of Israel were admonished under no circumstances to yield to pride by ascribing to themselves the success which they had achieved through the Lord's unmerited blessing. The reference is as much to the deliverance from Egypt as to the actual bestowal of blessings in the land of promise.—Over against such pride the Lord emphasizes true humility,

which is the object of His blessing. To Him is to be ascribed every benefit the believer possesses. He would have His covenant with His children thoroughly established by these evidences of His goodness.

B. This same spirit must live also in us at this time. It would be altogether wrong and sinful for any one to lift up his heart in pride, in the words of v. 17. Such pride on the part of Nebuchadnezzar was severely punished by God.— True humility is the proper motive if gratitude is to be of the right kind. We must in all things remember the Lord. His goodness must lead us to daily repentance, to an appreciation of His great attributes. We ought to endeavor ever more and more to establish His covenant among us and to show that we are truly His children, even as He is our Father in Christ Jesus. K.

Outlines on the Standard Gospel-Lessons.

First Sunday in Advent.

MATT. 21, 1—9.

The choice of a series of Gospel- and Epistle-lessons is not a divine ordinance, nevertheless a useful arrangement. God's Word is so deep and full that human wisdom cannot lift all of its treasures. A repeated consideration of the same texts will unfold their beauty unto us more and more. This is the experience of the Church for centuries. A custom which has become universal in the Church needs to be upheld. Hence we shall turn to the old Gospel-lessons during this new church-year and seek to impress their lessons anew upon our hearts.— Christ is heralded and acclaimed the King of Zion in our text, and so it befits us to consider —

HOW CHRIST'S ENTRY INTO JERUSALEM ILLUSTRATES HIS KINGDOM.

1. *The King;*
2. *The subjects.*

1.

The prophets had foretold the coming of the King. Is. 9, 6 f.; Micah 5, 2; Ps. 2, 6. Zechariah's prophecy, 9, 9, referred to in our text. Five centuries and more the King foretold. So timely announced, He must be far superior to all other kings. Outwardly He appears most lowly if we study Matthew's description of His royal entry into Jerusalem; and still there is a royal splendor before which the glory of the kings of this world dims into insignificance.

The King is human. He makes His preparations for His entrance in a human manner. The people greet Him as a human king, "son of David," a descendant of the long line of Judah's kings. 2 Sam. 7, 12 ff.; 23, 1 ff. They greet Him with a prayer as they would greet any other king: "Hosanna to the Son of David!" *i. e.*, "God give strength and success to the Son of David!"

The King is also divine. He possesses faculties and powers to which no earthly king ever could lay claim. The earth is the Lord's and all that therein is, and He lays claim to the use of that beast of burden as the Possessor of all things. His commands are carried out to the letter. The disciples do not dare to question the wisdom of His word, nor does the owner of the beast fail to comply with His order. All remonstrance is brushed aside by His mere word: "The Lord hath need of them." He is omniscient and omnipotent. He is the Ruler of the hearts of men. The ovation of the people going before and after Him proves it. After the resurrection of Lazarus the leaders of Israel were especially bitter against Him, John 11, 47. 53. 57; 12, 10; but He defies them and enters Jerusalem nevertheless. Note Matt. 21, 12. 15. 16. 23 ff.

He has a great kingdom. A "very great multitude" honors Him; the whole city is astir. Matt. 21, 10. Even the children greet Him as their King. His realm extends throughout the world. Acts 1, 8; Rev. 5, 13; 7, 4 ff.

Although He is matchless in His majesty, still He comes meek and lowly. No royal splendor. Riding upon an ass. The clothes of His disciples serve as His saddle. He comes, not to terrify men into subjection, but to win them by His forbearance, mercy, and love. Matt. 11, 29.

He comes to bring salvation to His people. The prophet says that "He is just and having salvation." Far removed from all earth-born sinners. His righteousness is imputed to men, and they become righteous in God's sight. He saves us from the enemies of our soul. Hence He is not a king like unto the kings of this world. It is mis-directed zeal, yea, worse, to clamor for the inscribing of His holy name upon the Constitution of the United States. Why drag Him down into the sordid business of politics?

As such a King He presents Himself to the races of men, and as such He should be received by His subjects.

2.

His subjects, as a rule, are the simple folk of this world, fishermen, common people. Despised by the great, John 7, 47—49; 9, 34; 1 Cor. 1, 26 ff. A comparison with others shows that they are no less human than these. Sinful still. Their life is hidden with Christ in God. Col. 3, 3.

But they are converted. Their much-despised King is the glory of their lives. They hail Him as their King and believe the message of the prophet: "Thy King cometh *unto thee*," *i. e.*, for thy good and salvation. They confess Him even though the great in Israel stand aloof. They willingly obey Him. The disciples carried out His peculiar command without hesitation. They bring their gifts. The disciples put the very clothes of their bodies to His service. The key-note of their lives is: "Lord, what wilt Thou have me to do?"

Sometimes they become guilty of gross disloyalty. All disciples forsook Him. Peter denied Him. Many of the throng cried: "Crucify Him!" But repentance followed. Note the conversions on Pentecost and later.

They love, fear, and serve Him with all their hearts; yet they are not disloyal to the governments of this world. It was not an insurrection which the throng started on Palm Sunday. Not a divided allegiance because Christ says: Matt. 22, 21. The better they serve Christ, the better citizens they are. B.

Leichenpredigt über Jes. 54, 6—8. 10,

gehalten bei dem Begräbnis des sel. P. B. H. Succop jun. von C. C. R ü s s e l.

Eine erschütternde Kunde war es, als uns letzten Sonntagnachmittag mitgeteilt wurde: „P. Succop jun. ist gestorben!“ Anscheinend voll Gesundheit und Kraft, hatte er sich in froher Stimmung früh am Morgen per Automobil auf den Weg nach C. begeben, um der dortigen Schwesterngemeinde als Missionsfestprediger zu dienen. Dort angekommen, trat er mit fröhlichem Gruße bei seinem Amtsbruder und ehemaligen Studiengenossen ein und fügte scherzend hinzu: „So, hier bin ich; du brauchst also nicht mehr zu schwitzen vor Angst, daß ich zu spät kommen könnte.“ In der ihm eigenen frischen, kräftigen Weise hielt er den Vormittagsgottesdienst. Ebenso frisch und kräftig trat er auch im Nachmittagsgottesdienst auf. Da, gegen Ende des zweiten Liedes, als er sich gerade anschickte, die Kanzel zu besteigen, brach er plötzlich zusammen. Schnell wurde er in das dicht neben der Kirche stehende Haus eines Vorstehers gebracht und auf ein Bett gelegt. Noch einige schwere Atemzüge tat er, dann gab er kein Lebenszeichen mehr von sich. Der eilig herbeigekommene Arzt konnte nur feststellen, daß eine plötzlich eingetretene Herzerkrankung dem jungen Leben ein Ende gemacht habe.

Ein erschütternder Todesfall in der Tat! Tiefe Trauer hat unsere Herzen erfaßt. Finster erscheinen uns Gottes Wege.

Gleichwohl stehen wir diesem traurigen Todesfall nicht ohne Trost gegenüber. So viel hat uns Gott in seinem Worte über sein Verhalten gegen seine Kinder auf Erden offenbart, daß wir in allen Lagen unsers Lebens Trost und Erquickung finden können.

Das verlesene Schriftwort gehört zu diesen Offenbarungen des Trostes und der Erquickung. Gott hat es zu seiner Kirche, der Gemeinde der Gläubigen auf Erden, geredet. Was er aber seiner Kirche sagt, das gilt auch den einzelnen Gliedern der Kirche. Wir haben also ein Recht, das Wort unsers Textes auch auf den Heimgegangenen und auf uns selbst anzuwenden. Indem wir von diesem Rechte Gebrauch machen, stellen wir uns jetzt vor:

Wie Gott sich stellt zu seinen Kindern in dieser Welt.

1. Er läßt sie in Not kommen, so daß sie klagen müssen.
2. Er gibt ihnen aber eine Antwort des Erbarmens, daß sie getröstet werden.

1.

Gott läßt seine Kinder in Not kommen, so daß sie klagen müssen. Das ist freilich nicht nach Wunsch unsers Fleisches. Von Natur wünschen sich auch die Gläubigen nur gute Tage, Freude, Lust, Bönne. Unsere Vernunft sucht uns vorzuspiegeln, daß dieser Wunsch auch berechtigt sei. Daß die Gottlosen von Gott mit Not heimgesucht werden, erklärt sie für natürlich, selbstverständlich; denn die dienen der Sünde, beleidigen Gott und fordern seine Strafe heraus. Aber die Gläubigen haben doch die Welt verlassen, der Sünde den Abschied gegeben; sie dienen Gott im Glauben und üben sich darum in allen Werken der Gottseligkeit, so daß nun von ihnen das Wort des Apostels gilt: Ihr, die ihr weiland Finsternis waret, seid nun ein Licht in dem Herrn. Zwar vollkommen, das wissen die Gläubigen nur zu gut, sind sie noch nicht; aber ebenfogut wissen sie auch, daß ihre Unvollkommenheit mit dem Mantel der Gerechtigkeit Christi bedeckt ist. Weil sie demnach in Gottes Augen so gar nichts Verdammliches an sich haben, so schließt ihre Vernunft, daß ihnen nur gute Tage auf Erden beschieden sein sollten. Gott belehrt sie aber eines andern. Das Wort unsers Textes spricht Gott, um die Seinen in der Not zu trösten. Schon diese Tatsache bestätigt es, daß er die Seinen in Not kommen läßt. Das spricht er aber auch in unserm Texte deutlich aus. „Ich habe dich einen Augenblick verlassen“, sagt er; „ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen“, setzt er hinzu. Was sagt er damit anders, als daß er die Seinen in Not kommen läßt, indem er entweder ihnen die Not selbst zuschickt oder es doch zuläßt, daß die Feinde der Seele ihnen die Not bereiten? Auch alle Not dieser Welt steht unter Gottes Regierung und kommt nicht ohne Gottes Willen über die Seinen.

Und diese Not müssen die Gläubigen oft recht tief empfinden. „Denn der Herr hat dich lassen im Geschrei sein“, sagt der Prophet; und was anders spricht er damit aus, als daß die Gläubigen die Not oft so schmerzlich empfinden, daß sie schreien, klagen müssen? Darum setzt er auch gleich hinzu: „daß du seiest wie ein verlassen und von Herzen betrübt Weib und wie ein junges Weib, das verstoßen ist“. Gott macht ja die Seinen nicht unempfindlich gegen die Not. Sie sind Menschen und bleiben Menschen. Daher fühlen sie auch menschlich in allen Lagen ihres Lebens. Darum bleibt es nicht aus, daß die Not sie drückt und schmerzt, ihnen Angst, Unruhe, Qual bereitet, daß es ihnen gar manches Mal wird, als müßten sie vor Not vergehen, umkommen, verderben. Natürlich ist es daher auch, daß sie in Klagen

ausbrechen. Aber freilich werden ihre Klagen nicht zum Murren wider Gott, zum Schreien der Verzweiflung, sondern sie bleiben ein Ausdruck ihres Schmerzes und werden zugleich zu einem herzlichen Flehen um Gottes Hilfe, wie wir an dem Psalmisten sehen, der da klagt: „Mein Leben hat abgenommen vor Betrübnis und meine Zeit vor Seufzen, und meine Gebeine sind verschmachtet“, der aber auch alsbald ausruft: „Herr, laß mich nicht zuschanden werden, denn ich rufe dich an.“

Gott läßt die Seinen in Not kommen, so daß sie klagen müssen. Das müßt auch ihr jetzt erfahren, ihr lieben Leidtragenden. Ist es nicht Not, etwas Drängendes, Bedrückendes, ja ist's nicht große Not, wenn der Tod bei uns einkehrt, wenn er noch dazu so unerwartet, so plötzlich ein junges Leben zerstört und allerlei Jammer und Herzeleid anrichtet? Und das ist die Not, die euch jetzt heimgesucht hat. Ihr wißt, daß sie nicht von ungefähr über euch gekommen ist. „Du bist mein Gott“, sagt der Psalmist; „meine Zeit steht in deinen Händen.“ Und in einem andern Psalm heißt es: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitete war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und derselben keiner da war.“ Diese Worte gelten auch von dem Heimgegangenen. Er ist nach Gottes Rat gestorben. Gott hat ihn hinweggeholt. Durch Gottes Rat seid ihr daher in diese große Not gekommen. Aber obwohl ihr das wißt, wie tief ist trotzdem euer Schmerz! Ihr lieben Gemeindeglieder, seid ihr nicht aufs tiefste betrübt darüber, daß der Tod euch eures treuen, fleißigen, eifrigen, unermüdlischen, opferwilligen, frommen Seelsorgers beraubt, seiner gesegneten Tätigkeit unter euch ein so jähes Ende bereitet hat? Ihr lieben Eltern, Schwiegereltern und Geschwister des Heimgegangenen, sind nicht eure Gemüter von Trauer zerrissen, weil ein so früher Tod von euch gerissen hat einen Sohn und Bruder, den ihr innig liebte, der euch mit gleicher Liebe zugetan war, der euch zur Freude, zum Trost und zur Ehre gereichte? Und wie steht es nun gar mit Ihnen, teure Witwe des Heimgegangenen? Brennt nicht Ihr Herz vor heißem Schmerz über den Verlust, der Sie getroffen hat, der den innig geliebten und innig liebenden Gatten so plötzlich von Ihrer Seite gerissen, Ihr glückliches Eheleben vernichtet, Ihnen und Ihren drei Kindlein den treuen Beschützer, Berater und Versorger geraubt hat? O ihr Trauernden alle, ist es da zu verwundern, daß ihr klagt: O Gott, wie schwer hast du uns heimgesucht! Wie schwer lastet deine Hand auf uns!

Aber ihr seid ja Gottes Kinder; darum wird eure Klage zu einem innigen Flehen: O Gott, erbarme dich unser! Das führt uns zum zweiten Teile unserer Betrachtung.

2.

Gott gibt seinen Kindern eine Antwort des Erbarmens, daß sie getröstet werden. Während die Seinen in ihrer Not klagen, bleibt Gott nicht ungerührt; er hört sie, und ihr

Klagen geht ihm zu Herzen. Er gibt ihnen eine Antwort des Erbarmens. Hört nur: „Mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln, . . . mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. . . . Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.“ In dieser Antwort versichert der Herr die Seinen seiner unwandelbaren Gnade und seiner unerschütterlichen Friedensstreue. Er hat ihnen seine Gnade geschenkt. Die hatten sie nötig. Sie sind von Natur nicht besser als die andern. Sie hatten gleicherweise seinen Zorn verdient. Das Urtheil des ewigen Todes hatte Gottes Gesetz über sie gefällt. Als sie aber durch Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes in wahrer Buße zu ihm kamen, nämlich als reumütige Sünder, im Lichte des Evangeliums Christum als ihren Heiland erkennend, sich des Verdienstes ihres Heilandes getrösteten, also zum Glauben an Jesum Christum kamen, da hob Gott das Todesurtheil auf und schenkte ihnen das Leben, da bekleidete er sie, die Unwürdigen, durch Vergebung der Sünden mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi, da machte er sie, die Verlorenen, zu seinen Kindern und Erben des ewigen Lebens. Das ist die Gnade, die er ihnen geschenkt hat. Und indem er ihnen seine Gnade schenkte, richtete er zugleich einen Bund mit ihnen auf. Hinfort soll Friede zwischen ihm und ihnen sein. Mit seiner allmächtigen Hand will er sie als der barmherzige Vater leiten, schützen, trösten, tragen und erhalten, bis sie das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit, erlangt haben; und sie wollen durch seines Geistes Kraft ihm durch einen Wandel der Gottseligkeit dienen ihr Leben lang und ihm Treue halten bis an den Tod. Das ist der Bund des Friedens, den er mit ihnen gemacht hat. Und von dieser Gnade und von diesem Bunde spricht er: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Als wollte er sagen: Schaut die Berge und die Hügel an — stehen sie nicht fest? Was könnte von irdischen Dingen fester stehen als sie? Und doch, werden nicht einst am Jüngsten Tage diese Berge weichen, diese Hügel hinfallen müssen? Geht nicht schon in dieser Zeit, etwa in Folge eines Erdbebens, gar manchmal eine große Veränderung vor mit Bergen und Hügeln? Aber solcher Wandlung sind meine Gnade und der Bund meines Friedens nicht unterworfen: sie stehen fest in Zeit und Ewigkeit. In allen Tagen deines Lebens kannst du, mein Christ, auf mich bauen, kannst du dich meiner getrösten. In jeder Noth, sie sei leiblich oder geistlich, wie groß sie auch sei, sollst du die Wahrheit meiner Verheißung erfahren: „Mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln, . . . mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen.“ Das sage ich, der Herr, dem alle Macht im Himmel und auf Erden zu Gebote steht, ich, der Erbarmender, dessen Herz so vor Liebe zu dir brennt, daß er auch seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn zu deiner Erlösung in den Tod dahingegeben hat.

Wahrlich, meine Lieben, das ist eine Antwort des Erbarmens, die Gott hier den Seinen gibt auf ihr Klagen in der Not.

Und diese Antwort bringt Trost in die Herzen der Gläubigen. Die Wolken der Not, die ihnen alles finster und trübe erscheinen ließen, zerteilen sich, die Sonne göttlicher Gnade und Treue bricht hervor, und in diesem Lichte erkennen sie, daß es Gott nicht böse mit ihnen meinen kann, daß ihnen alles, was ihnen widerfährt, zum besten dienen soll und muß. Wenn sie da ihren Gott sagen hören: „Ich habe dich ein wenig verlassen; im Augenblicke des Zorns habe ich mein Angesicht ein wenig von dir verborgen“, da denken sie daran, daß sie in Folge ihres erbfindlichen Verderbens auch als begnadigte Gotteskinder immer noch so geartet sind, daß es nicht ohne Züchtigung bei ihnen abgehen kann, daß die Not die Zuchttrute ist, die Gott als Hilfsmittel an ihnen gebraucht, um seinen Gnadenwillen an ihnen hinauszuführen; da erkennen sie, daß es bei ihnen gehen soll nach den Worten: „Anfechtung lehrt aufs Wort merken.“ „Herr, wenn Trübsal da ist, so suchst man dich.“ Bei solcher Erkenntnis findet Gottes Antwort des Erbarmens mächtigen Widerhall in den Herzen der Seinen, so daß sie getröstet zu ihrer Seele sprechen: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“ „Der Herr wird mich erlösen von allem übel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich.“

Diese Antwort des Erbarmens ist auch euch gegeben, ihr lieben Trauernden. Wie mächtig muß euch diese Antwort trösten! Muß euch im Lichte dieser Antwort der Tod des Heimgegangenen nicht als eine herrliche Gnaden- und Friedenstat eures Gottes erscheinen? Habt ihr in dieser Antwort nicht die Versicherung: „Es eilt Gott mit den Seinen, läßt sie nicht lange weinen in diesem Tränental. Ein schnell und selig Sterben ist schnell und glücklich erben des schönen Himmels Ehrensaal“? Gibt euch diese Antwort nicht die Gewißheit, daß der Heimgegangene aus dem Gottesdienste, den er hienieden seinem Gott zu Ehren und den unsterblichen Seelen zum Heil halten wollte, versetzt worden ist in den Gottesdienst droben, wo die Vollendeten, angetan mit weißen Kleidern, vor dem Stuhle Gottes sind und ihm Tag und Nacht in seinem Tempel dienen; daß er, als seine Stimme hienieden verstummte, alsbald droben in den Gesang einstimmen durfte: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit“; daß er als ein solcher in diesen Gesang einstimmen durfte, an dem sich die Verheißung erfüllt hat: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“? Ach, sagt doch, was hätte ihm Lieblicheres widerfahren können als ein solcher Tod? Habt ihr da nicht vielmehr Ursache, euch über sein Glück zu freuen als über euren Verlust zu klagen?

Auch im Hinblick auf euch selbst muß euch diese Antwort des Erbarmens zu mächtigem Tröste werden. Im Lichte dieser Antwort müßt

ihr erkennen, daß der Tod des Heimgegangenen auch an euch zu einer herrlichen Gnaden- und Friedenstat eures Gottes werden soll. Wo er ist, da sollt auch ihr hingelangen; dort sollt ihr mit ihm wiedervereinigt werden und mit ihm einst stehen vor des Lammes Thron in Seligkeit und Herrlichkeit und eurem Gott lobsingen immer und ewiglich. Daß ihr dieses Ziel erreichen mögt, dazu soll euch auch der Tod des Heimgegangenen als Hilfsmittel dienen; die Sehnsucht nach dem Entschlafenen soll euch nach oben ziehen, soll euch antreiben, eurem Gott Treue zu halten im Glauben, unablässig zu suchen, was droben ist. Und indem ihr dies erkennt, muß da nicht mächtiger Trost in eure Herzen einziehen? Ihr dürft dann doch auf euch anwenden das Wort: „Welchen Gott liebhat, den züchtigt er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“ Ihr dürft dann doch mit dem Apostel sprechen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollt' er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der da gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Ihr dürft dann doch triumphieren: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ Und weil ihr euch mit solcher Gewißheit des getröstet könnt, daß Gott euch das Größere geben, euch zum ewigen Heile aushelfen und euch dazu auch den Tod des Heimgegangenen dienen lassen will, so braucht ihr gewiß auch um das Kleinere nicht zu sorgen, das euch jetzt drückt. Das lassen Sie sich insonderheit gesagt sein, teure Witwe. Lassen Sie sich nicht überwinden von der Sorge um Ihre leibliche Zukunft. Sie stehen jetzt wohl da mit ihren Kindlein ohne Ihren liebevollen, treuen Beschützer und Versorger; aber der ist bei Ihnen, der uns als unser Herr und Erbarmender auch die Versicherung gegeben hat: Ich bin der Witwen und der Waisen Vater. Ergeben in Gottes Rat, sprechen Sie daher:

Gott ist und bleibet stets	Demselben trau' ich nun,
Ein Vater aller Waisen;	Der nimmt sich unser an;
Der will sie insgesamt	Ja, er ist unser Schutz
Ernähren, kleiden, speisen.	Und rechter Helfersmann.

Wohlan denn, ihr Trauernden alle! getröstet durch Gottes Antwort des Erbarmens auf euer Klagen in der Not, erhebt euch aus eurer Trauer und sprecht mit festem Mute:

Nun weiß und glaub' ich feste,	Und daß in allen Fällen
Ich rühm's auch ohne Scheu,	Er mir zur Rechten steh'
Daß Gott der Höchst' und Beste,	Und dämpfe Sturm und Wellen
Mein Freund und Vater sei,	Und was mir bringet Weh.

Amen.

Das Predigtamt ein wichtiges und schweres Amt.

Darum ist kein höher und größer Werk, das wir auf Erden tun können, denn daß wir Leute ziehen mit Predigen und Lehren. Solchem guten Werk ist der Teufel sehr feind, setzt ihm darum auch so hart zu mit Rotten, Tyrannei, Gewalt und Verfolgung. So ist es auch an sich selber ein schwer Ding und kostet viel Mühe und Arbeit, ehe man die Kinder und das junge Volk ein wenig auf die Beine bringe, daß sie die Lehre einnehmen und gottesfürchtig werden.

(Luther. St. L. Ausg. XIII, 2246.)

Book Review.

S. Aur. Augustini De Doctrina Christiana. Libri Quatuor. Secundum editionem *Car. Herm. Bruderi*. Editio amplior per modum zincographiae confecta. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, \$1.25.

Who was the most important teacher and preacher of Christ during the thousand years before Luther?

In answer to this question Luther writes: "As to the praise which St. Augustine merits, I will here say nothing more than this: I can most assuredly maintain from my own experience that, next to the Holy Scriptures, there is no teacher in the Church that can be compared with him in Christian learning. I shall not detract from the praise of others. Chrysostom was eloquent, and Jerome has amassed great learning; but if you take them all together, you will not find in all of them one half of what you will find in St. Augustine. Therefore, if you may and have the time, select for yourself, next to the Holy Scriptures, St. Augustine as your teacher, especially where he fights against the Pelagians, the Donatists, and the Manicheans; for he is a man who is thoroughly learned in Christ." Read these words of Luther again and note that this enlightened man of God considered St. Augustine the greatest teacher of the Church, barring none except the inspired writers of Holy Writ. Certainly Luther far outshines St. Augustine, and since Luther's day there have been teachers whom we prefer even to St. Augustine; but Dr. Walther also writes concerning one of the most important works of St. Augustine, his *Confessions*, as follows: "In his *Confessions*, St. Augustine not only confesses his guilt, but at the same time he also speaks of the riches of that grace which God bestowed upon him and tells us how God finally saved him. The whole book is a psalm, a penitential psalm, and a glowing psalm of praise, breathing deepest contrition. If we have ever read a human writing from which we can learn what it means to be anointed with the Holy Spirit, it is this one. To read this book and not to be set afire by it, not to be moved by it to cast yourself into the dust before your God as a poor, sinful creature and at the same time to praise God as eternal Love itself, seems to me to be impossible." Certainly this is high praise from this eminent, godly, and learned theologian. Adolf Harnack, the celebrated professor of theology

at the University of Berlin, writes of St. Augustine: "Between Paul the Apostle and Luther the Reformer the Christian Church has possessed no one who can be compared with St. Augustine. . . . He is the only Church Father from whom Luther actually learned and whom the Humanists honored as a hero."

Concerning the Latin style of St. Augustine one of the most learned classical scholars and Latinists of the present day, Dr. Ernest G. Sihler, for more than thirty years professor of Latin language and literature in New York University, writes in his *From Augustus to Augustine*: "Augustine is, in my estimation, the greatest master of Latin prose literature in the generation of Ambrose and Jerome, and of Symmachus, Servius, and Macrobius." Why add to these witnesses?

These testimonials are, on the one hand, an indictment of the Roman Catholic Church. What a dearth, what a scarcity of Christian literature, for over a thousand years before Luther! But what commentaries, what sermons, what Catechisms, what expositions of doctrine, what discussions of religious questions, what histories of Bible times and of the Christian Church, not to speak of books of devotion and hymnals, what religious magazines and periodicals, have been published in the last four hundred years since Luther roused all Christendom with his mighty witness! And all this not only in one language, but in nearly every language of Europe! Where before Luther the poor Christians were denied the Word of God in their own language and received scarcely crumbs of truth, they have since the Reformation been blessed with a very avalanche of Christian literature, "bread enough and to spare," if it were only used more and appreciated! Since the Reformation we can truly say: "We are enriched in all utterance and in all knowledge and come behind in no gift." On the other hand, the quotations which we have cited above certainly show also that St. Augustine is worthy of the attention of Christian ministers and laymen. Extracts from his *Confessions*, therefore, have frequently been reprinted in books of devotion. Among the books which St. Augustine published for the clergy, his *De Doctrina Christiana* is of eminent value for the preacher of our day also. The founders of our Synod recognized this fact and years ago caused our Publishing House to reprint and publish the second edition of this important work, edited by Charles Herman Bruder. Many classes in our St. Louis Seminary read this excellent work of St. Augustine, and when a number wished to read it again in an elective course during the coming semester, the Publishing House decided, since the old edition was sold out, to get out a reprint through a modern process of photography. The pages of the old edition were magnified and reprinted on paper of larger size, giving an abundant margin at the side and beneath the printed page. Before this work was determined upon, some expressed doubt as to the success of the undertaking; but the result justifies the courageous decision of our Publishing House. Here is a fine volume, in large and distinct type, upon good paper, pleasing to the eye and inviting to the reader.

At the very beginning there is offered an extract from the last book published by St. Augustine, called *Retractationes*, in which he reviewed and corrected what he found to be in need of such improvement in his entire works. Then there is given a brief summary of the content of every

book and every chapter of the volume. This is followed by the four books, the first three of which instruct the reader in the right way of studying Holy Scriptures in order that he may avoid the folly of fanatics and heretics, while in the fourth Augustine shows the teacher and preacher how he is to teach others those truths which he has learned from Holy Writ. In the introduction to the first three books he warns the reader against the fanaticism of those who claim direct inspiration from God and reject the ministration of human teachers. He insists that, although God has given to the prophets and apostles the gift of inspiration, we are now to learn the truth by careful and diligent study of Holy Scripture, and we are gratefully to accept the guidance and instruction of faithful pastors. He discusses the style of Scripture, the difference between literal speech and figurative speech. He warns the proud that none will understand the Scripture except a spiritual person, who has been converted and enlightened by the Holy Spirit. He tells us that in the dark passages of Scripture we may be sure there is nothing that is contradictory to those passages which are perfectly plain and easy to understand. In the course of his explanations he discusses quite a number of passages and calls attention to the true sense of the Word of God in these places.

As to St. Augustine's Latin style, it must be admitted that it is not always equally lucid. But of what author could we say that he is everywhere and always equally excellent? Most of what Augustine writes, however, is written in good, fluent, and fairly easy Latin prose. The ordinary good Latin dictionaries also, such as Harper's in English and Georges's in German, give the peculiarities of St. Augustine's meaning under each word. The reader of this work, therefore, who possesses one of these standard works, need not buy another dictionary on ecclesiastical Latin, such as that by Du Cange. S.

Verhandlungen der einunddreißigsten Jahresversammlung des Süd-Wisconsin-Distrikts der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten zu Watertown, Wis., vom 22. bis zum 28. Juni 1927. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 55 Cts.

Zwei Referate wurden von dem Distrikt angehört und besprochen, ein deutsches über das Thema „Unsere kirchliche Tätigkeit in Süd-Wisconsin“ (Prof. Otto Hattstädt, Referent) und ein englisches über das Thema „The Fundamentals of the Christian Religion“ (P. Wilhelm Vochnor, Referent). Das erstere, das nur zum Teil vorgetragen werden konnte, soll erst nächstes Jahr dem Synodalbericht vollständig einverleibt werden. Das Referat P. Vochnors behandelt sieben Thesen über die Grundwahrheiten der christlichen Lehre und zeigt, wie die Angriffe der Modernen sich gegen sie richten.

Convention Year-Book of the Thirty-Fifth International Convention of the Walther League, St. Louis, Mo., July 17—21, 1927. Walther League, 6438 Eggleston Ave., Chicago, Ill. Price, \$1.00.

The Walther League reports concerning its activities at its conventions are always very complete. Not only committee reports and resolutions are offered in full, but also the sermon delivered at the opening exercises, which were attended by about six thousand people, and the addresses are given in full. The neat make-up and numerous illustrations enhance the value of the *Year-Book*. Read it and become acquainted with the blessed work of the Walther League.

Schrift und Bekenntnis. Theologisches Zeitblatt, herausgegeben von der Synode der Ev.-Luth. Freikirche in Sachsen und andern Staaten. 8. Jahrgang, Nummer 4/5, Juli bis Oktober 1927. Schriftverein (E. Klärner), Zwickau, Sachsen. Erscheint zweimonatlich. Preis fürs Halbjahr: M. 2.

Die erste Seite dieser theologischen Zeitschrift bietet das Bildnis eines treu-
verdienten Arbeiters im Weinberge Gottes, des Ehrw. D. G. J. Stallmann. Die
vorliegende Nummer ist ihm zu Ehren anlässlich seines achtzigsten Geburtstages
gewidmet und enthält Abhandlungen über die folgenden Gegenstände: „Pneu-
matische Exegese“; „Luther und der ‚Homburger Entwurf‘“; „Der biblische Urtext
und die christliche Gemeinde“; „Das Evangelium und unsere Gegenwart“. Wir
empfehlen unsern Lesern diese Nummer aufs herzlichste.

Pioneers in Righteousness, or Old Testament Character Sermons.

By *J. C. Massee*, Tremont Temple, Boston, Mass. The John C. Win-
ston Company, Philadelphia, Pa. Price, \$1.50.

Ten sermons on the following personages: Enoch, Cain and Abel,
Esau and Jacob, Noah, Abraham, Joseph, Saul, David, Solomon, and Isaiah
are contained in this volume of 170 pages. The author's synergism and
his views on election are not shared by the reviewer. His productions,
however, may be classed as Christo-centric, sane in diction and illustra-
tion, and also textual in a higher sense than many volumes of sermons
of to-day flooding the market. Pastors reading this series of sermons
with caution will be benefited thereby.

Fuel for the Fire. Choice Illustrations Covering a Wide Range of Bible
Truths. By *C. B. Gohdes*, *Litt. D.* Compiled and edited by *John
Herman Peters*. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 341 pages.
Price, \$2.00.

The reviewer has read the book from cover to cover and feels assured
that pastors will find numerous interesting, instructive, and striking illus-
trations in this compilation. Only a small number of them appear to be
among the oft-repeated ones. Still, the illustrations should be used with
caution. We cannot approve of assertions as the following: "Character
is the force that drives into heaven." "Not some mysterious eternal de-
cree, . . . but character is the key to destiny." We find a misapplication of
a Bible-passage on page 322. On page 67 the impression is conveyed that
any Church may be joined as long as it preaches Christ. To compare the
death of Savonarola with that of Christ on Calvary shows poor taste. Nor
would we say that Savonarola taught justification by faith like Luther.
Some of the illustrations go too much into detail and are thus made too
prominent.

The Nativity According to Luke 2, 1—14. Arranged for Children's
Chorus with Soprano Solo and Violin Obligato by *J. H. F. Hoelter*.
For sale by Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., or the
author, 1178 Shotwell St., San Francisco, Cal. Price, 20 cts.

The composition is not lengthy and instead of a recitation of the sacred
text by the children it could be easily inserted into the Christmas program
without unduly lengthening it. Almost any Sunday-school or Christian
day-school is capable of rendering this easy, but acceptable piece of music.